

September 2000

Postfach 3003 – 6002 Luzern

Redaktionsteam: Piitsch, Kiwi, Michi Auer, Maya Fries,  
Frapinsky, Hans Steiner, Yolanda Mathys, Paul Weber.  
Produktion und Layout: Loris Succo, Michael Iten.

## Liebe Leserin, lieber Leser

Wir leben in einer immer verrückteren Welt – sie brennt. Im übertragenen wie auch im direkten Sinne. Südosteuropa wird von einer Hitzewelle überflutet, alte und ganz junge Menschen verlieren ihr Leben zuerst. Weiter im Osten, in Pakistan, existieren Gebiete, die seit 9 Jahren keinen Regen mehr gesehen haben. In Indien gibt es Trockengebiete, in denen wöchentlich Tausende von Menschen verdursten. In den USA brennt der ganze Westen. Tschetschenien ist platt gemacht worden, die russische Bevölkerung leidet Hunger. In Afrika herrscht Krieg, Ruanda und Uganda klauen die Diamanten des Kongos.

Worum geht es eigentlich? Nur um das Geld? Oder ist unsere Gesellschaft wirklich so krank, dass das zwanghafte Verhalten besteht, auf den Schwächeren einzuschlagen? Auch in der Schweiz sehen wir uns denselben Problemen gegenüber. In dieser GaZ-Ausgabe können Sie über Notstände lesen, die hier noch immer herrschen. Missliebige werden ausgegrenzt, sei es nun wegen des Aussehens, der wirtschaftlichen Lage oder anderen Umständen. So gibt es noch immer Menschen, die Mühe haben, eine Wohnung zu finden. Ebenso gibt es Süchtige, die wegen ihrer Krankheit streng ausgegrenzt werden.

Seid Ihr tatsächlich nicht fähig, ohne Vorurteile auf solche Leute zuzugehen, ihnen zuzuhören und zusammen Problemlösungen zu finden? Braucht Ihr tatsächlich diese Art von Krieg? Seid Ihr fähig zu akzeptieren, dass es verschiedene Ansichten über Leben und Überleben gibt? Es bleibt jedem selbst überlassen, sich ein Urteil zu bilden, und auf die Betroffenen im Frieden zuzugehen.

Euer Piitsch

## Inhaltsverzeichnis

**Seite 1:** Familien auf der Gasse – und ihr jahrelanger Kampf gegen die Ämter.

**Seite 2:** Die GasseZiitig unterstützte Flüchtlingskinder mit Nahrungsmitteln und Medikamenten.

**Seite 3:** Der Tod ist mitten unter uns und darf heutzutage kein Tabu-Thema mehr sein.

**Seite 4:** Wer im heiklen Job des Sozialarbeiters seit Jahren glänzt, verdient besonderes Lob.

**Seite 5:** Die Obdachlosigkeit ist ein Problem der Unterkunftssuche – aber nicht nur.

**Seite 6:** Verschiedene Suchtformen und ihr Entzug: Alles spielt sich im Hirn ab.



Eine Familie auf der Gasse hat sich mit ganz anderen Problemen herumschlagen, als...

Fotos: Yolanda Mathys/Montage: GaZ

*Dem Thema «Familien auf der Gasse» wird seit jeher wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Warum, ist mir schleierhaft. Ich rede nicht von Eltern, die ihr Kind plötzlich auf der Gasse wiederfinden, sondern von jungen Familien, die durch den Absturz eines oder beider Partner in Nöte geraten.*

Ein Fall, der sich vor etwa zwölf Jahren abspielte, als Beispiel. Alles lief bis anhin gut, eine gute Beziehung wurde mit der Geburt des ersten Kindes eigentlich noch besser, keine Wolken waren in Sicht. Der Junior gedieh und machte viel Freude. Nach einiger Zeit gab es plötzlich Probleme, eine kurze Trennung war die Folge. Während dieser begann der eine Partner plötzlich wieder mit dem Konsum harter Drogen. Eigentlich zuerst nicht sehr viel, doch halt regelmässig.

Erst als sich die beiden wieder zusammengerauft hatten, kam ans Licht, was geschehen war, und zu guter (schlechter) Letzt konsumierten beide wieder. Da genug Geld vorhanden war, gab es vorerst keine Probleme, diese tauchten erst mit der Zeit auf. Beispielsweise, als beide einen Entzug wagten. Wer auch nur eine kleine Ahnung hat, weiss, dass es unmöglich ist, einen Entzug zu machen und gleichzeitig ein Kleinkind zu versorgen.

Während des Entzuges ist es schlicht und ergreifend nicht möglich, einem Kind die Aufmerksamkeit, die es braucht, auf die es ein

Recht hat, zu schenken. Unmöglich, auch nur eine Windel zu wechseln, es zu waschen oder etwas Anständiges zum Essen zu kochen. Also musste ein Platz für das Kind gefunden werden, was dann tatsächlich klappte. Allerdings konnte das Kind nur für etwa einen Monat bei seiner Pflegefamilie bleiben. Das war zu wenig, so

dass die überforderten Eltern wieder abstürzten, weil sie der Sache einfach noch nicht gewachsen waren. Noch einmal wurde von vorne begonnen. Trotz der Unterstützung von privater Seite ging es wieder nur für eine Weile gut. Es wurde zu einer sich über Jahre hinwegziehenden Angelegenheit, die damit endete, dass die Beziehung in die Brüche ging, bis beide sauber waren.

Das ist nur ein herausgepicktes Beispiel unter vielen. Wieso wurden keine besseren Lösungen gefunden? Ganz einfach: Hätten die Paare damals auf den öffentlichen

Ämtern zugegeben, dass sie Drogen konsumierten, wären sie ihre Kinder sofort losgewesen, das Sozialamt hätte nach einer «alle Seiten befriedigenden» Lösung gesucht. Die jungen Familien wären aufgeteilt worden: Die Eltern in getrennte Therapien, die Kinder ins Kinderheim. Das wollten die wenigsten, denn es ist bekannterweise sehr viel einfacher, seine Kinder loszu-

werden, als sie dann auch wieder zurückzubekommen.

Von den meisten mir bekannten Familien, die in dieser Lage waren, weiss ich, dass sie es geschafft ha-

**Fortsetzung auf Seite 3**

**Unmöglich auch nur eine Windel zu wechseln, das Kind zu waschen oder etwas Anständiges zum Essen zu kochen.**



...etwa TV-Star Al Bundy und seine Sippe in der US-Erfolgs-Serie «Eine schrecklich nette Familie».

## gegendruck

Neustadtstrasse 26  
6003 Luzern  
Tel 041 360 82 70  
Fax 041 362 22 37  
e-mail gegendruck@rat.ch